

# Das Studium der zeichnerischen Begabung der Kinder und die Bedeutung für den ersten Unterricht

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524233>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

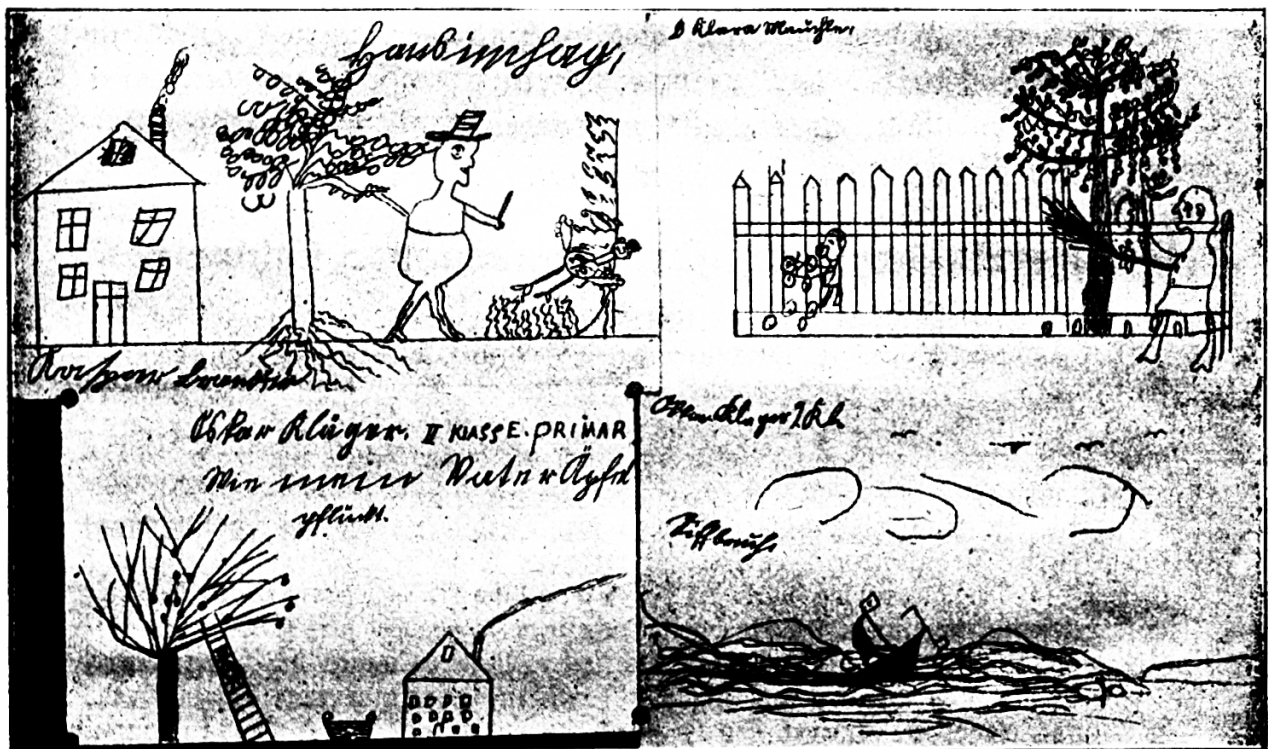
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## \* Das Studium der zeichnerischen Begabung der Kinder und die Bedeutung für den ersten Unterricht.

(Mit Schülerzeichnungen.)

Diese wenigen Zeilen verdanken in erster Linie ihre Entstehung der Anregung durch den von Herrn Sekundarlehrer B. Steiner in Gossau geleiteten Zeichnungskurs. An dieser Veranstaltung lag auch



ein Werk auf, das uns einen tiefern Einblick in das Seelenleben der Kinder tut. Es ist „die Entwicklung der zeichnerischen Begabung“ von Dr. Kerschensteiner. Später, nach einem Besuch im Pestalozzianum Zürich, fand ich eine zweite Abhandlung, die uns ebenso die Unterrichtsmethoden klar angibt, die zur Erkenntnis der kindlichen Seele führen, als die herkömmlichen Lehrbücher der Psychologie. „Kinderzeichnungen bis zum 14. Lebensjahr“ von Dr. phil. Siegfried Levinstein; heißt dieses zweite Buch. Beide Werke zeigen, wie bedeutend der Fortschritt der Kinder sich entwickelt, nicht durch die methodischen Bemühungen des Zeichnungsunterrichtes, sondern trotz derselben. Nichts zeigt das Interesse der Kinder besser, als ihre Zeichnungen!, die weit mehr Beachtung verdienen, als viele Eltern und Lehrer glauben. Was sie interessiert, was sie irgendwie beschäftigt hat, wird von ihnen gezeichnet. Was sie nicht zeichnen, ist, ohne Eindruck auf sie gemacht

zu haben, an ihnen vorübergegangen. Überrascht sehen wir, wieviel die Kleinen schon beobachtet haben, wenn sie im Alter stehen, da sie zur Schule müssen. Nichts ist verkehrter, als zu glauben, die Kleinen brächten so gut wie nichts mit in die Schule, hier fange ihre geistige Ausbildung erst an, und der Lehrer müsse sich mit Rücksicht auf ihre geringe Auffassungsfähigkeit mit der Übermittlung des Allerelementarsten begnügen. Die Sache verhält sich fast umgekehrt: die Kinder bringen eine ganze Reihe von Erfahrungen und Beobachtungen mit, die für ihre Entwicklung von größerer Bedeutung sind oder doch werden könnten, als all' die Gedächtnis- und Verstandsübungen, womit so früh wie möglich zu beginnen die Schule von heute noch für gut hält. — Noch nicht lange her ist's, als ich solche Versuche in meiner Schule vornahm. Es waren Leuten vom 1. — 7. Kurs. Interessant war zu beobachten, daß die Leistungen einiger 7-jähriger Schüler den 14-jährigen ebenbürtig waren. Die im beigedruckten Altschee gebotenen Zeichnungen sind eine ganz kleine Auswahl aus meiner Schule von 7-jährigen Kindern (2. Klasse). Alle Zeichnungen sind selbständige Leistungen, ohne jede Hilfe hervorgebracht, am wenigsten sind sie in einem speziellen Zeichnungsunterricht entstanden. Nachdem in einer Stunde „Hans im Hag“ siehe II. Lesebuch der st. gall. Schulen, behandelt wurde, fragte ein Kind, ob es das Besprochene zeichnen dürfe. Mit Freuden gab ich das Jawort. Nach der Pause wanderten ganze Häuflein zum Pulte mit ihren „Künstlerleistungen“. Betrachten wir das Bild Fig. 1 genauer! Ehe das Kind im Land war, einen Hag, Baum oder wie Fig. 2, 3 und 4 zeigen, ein Schiff, ein Haus zu zeichnen, hat es schon manches Haus, manches Schiff, manchen Baum auf die Tafel oder auf Papier gebracht, und nicht selten hat wohl die Mutter oder ein älterer Bruder oder eine hilfsbereite Schwester dabei geholfen und dem kleinen Athenejünger diesen oder jenen Zug beigebracht, der nun überall in jeder Zeichnung vom Haus usw. wiederkehrt. Gewiß hat das Kind, das ein Schiff gezeichnet, schon manches derartige Fahrzeug auf dem Bilde geschaut. Allerdings wollen wir nicht etwa den Schluß ziehen, daß es nur das gezeichnet, was es verstanden, hie und da hat das Kind etwas in die Zeichnung mitherüber genommen, das es nicht mit seinem ganzen Verstande erfaßt. Vieles zeigt uns dennoch, wie feine Auffassung ist. Bei der Bedeutung für den ersten Unterricht handelt es sich mehr, des Kindes Interesse zu erforschen. Ja in erster Linie um den Inhalt, was die Zeichnung darstellt.

Fig. 2 zeigt eine gelöste Aufgabe, im Anschluß an Robinsons Schiffbruch, ohne irgendwelche Mithilfe des Lehrers. Interessant ist

bei dieser Aufgabe, daß von 63 Schüler nur ein einziger das Schiff in wagrechter Stellung zeichnete. — Die Kinder zeigten gewaltige Freude, und auf ihren Gesichtern spielte ein zufriedenes Lächeln nach einer solchen Übung, und hie und da tritt die Frage wieder auf: „Wann dürfen wir wieder etwas malen?“ Das Kind erfährt da doch so früh das Göthische Wort: „Die Arbeit, die uns freut, wird zum Ergötzen.“ Die Schule sollte sich dies zu Nutzen machen. Sie sollte aus den Kinderzeichnungen lernen, wo sie mit ihrem Unterrichte einsetzen müßte. Heute arbeitet sie einer gesunden, seelischen Entwicklung eher entgegen, als daß sie für sie etwas tut. Sie muß erkennen, die Schule, welche köstliches Material die Kleinen für die ersten Anschauungsstunden und Sprechübungen, sowie für den ersten Zeichnungsunterricht mitbringen. Statt darauf bedacht zu sein, nur möglichst bald die mechanische Lesefertigkeit zu übermitteln, der das Kind zu seiner Entwicklung auf dieser Stufe noch gar nicht bedarf, sollte sie die Kräfte der Kinder an dem, was sie mitbringen, üben und bilden, das von den Sinnen Erworbene auf eine höhere geistige Stufe heben und beständig zu neuen Beobachtungen Veranlassung geben, auf daß „die Brücke zwischen der Welt der Dinge, der Außenwelt, und unserm Geiste dauernd tragfähig bleibe.“ (Reinmüller.) Denn das ist die einzige Bürgschaft für eine gesunde Entwicklung des Denkens.

Was wollen eigentlich diese wenigen Zeilen in den „Päd. Bl.? Den freundlichen Leser aufmerksam machen auf einen künstlerischen Wert, im Sinne, daß die Zeichnungen Kunstwerke sind? Nein, darauf können sie keinen Anspruch machen, aus dem einfachen Grunde, weil in ihnen das „Wie“ der Darstellung noch keine oder doch keine genügende Beachtung findet.

Sie wollen den Lehrer anspornen, dem Kinde auch Zeit zu geben für die Kräfte, die es beim Eintritt in die Schule mitbringt, und in der freien Zeit übt und bildet. Dann wird das Kind Freude haben am Schulbetrieb. „Freude am Ding, macht alle Arbeit gering“, sagt der Volksmund richtig. Bevor aber das Kind Freude haben kann, muß es beim Lehrer von Herzen kommen; Schüler sagt: „Was durch den Lehrer in den Kindern lebendig werden soll, muß vorher im Lehrer lebendig sein.“

R.

